

Ölmarktbericht: Juli 2020

Im Juli gab BP schockierender Weise bekannt, dass sie aus dem Petrochemie-Markt in vollem Umfang zurückziehen. Für kühle 5 Milliarden Dollar würden sie ihr globales Geschäft mit allem Drum und Dran an Ineos (die Inhaber der Grangemouth Raffinerie in Schottland) verkaufen, die jetzt Verantwortung für 14 petrochemische Raffinerien tragen, und jährlich insgesamt 10 Millionen Tonnen petrochemischer Erzeugnisse produzieren. Selbst in Zeiten einer Pandemie bleibt der Petrochemie Sektor optimistisch, und mit einer sehr bedeutenden Erfolgsbilanz in diesem Bereich hat der Schritt von BP die Ölwelt definitiv überrascht.

Die Petrochemie hat in der Ölindustrie schon immer einen seltsamen Platz eingenommen. Ja, sie stammen aus Rohöl, und ja, sie werden auf die gleiche Weise hergestellt (Raffination, Cracken, Dampfreformierung) wie andere Ölprodukte. Aber ihre Verwendung und ihr Verbrauch ist völlig anders und unendlich komplizierter als bei Benzin und Diesel nach Moorstandard. Letztere werden schließlich wegen ihres Energiegehalts einfach verbrannt, was sie zum ultimativen "Ein-Trick-Pony" macht. Die Petrochemie hingegen ist ein virtuoser Multi-Instrumentalist, der seine Hand zu allem wenden kann. Propylen stellt Farben und Verpackungen her. Ethylen bleibt in Klebstoffen und Reinigungsmitteln stecken. Benzol wirkt in Pharmazeutika und Medikamenten, gleichzeitig färbt Toluol unsere Welt mit Tinten und Farbstoffen. Butadien wird bei der Herstellung von Reifen verwendet, und Ammoniak hat seine Rolle als Düngemittelbestandteil wirklich ausgeweitet. Und während Paraxylen wegen seiner High-Tech-Arbeit in Computern und Solarpaneelen Luft und Anmut haben will, können die meisten von uns nicht über die Plastiktüten hinausschauen.

Das weltweite Wachstum im Chemiesektor wird für die nächsten 10 Jahre auf 5% jährlich geschätzt, da die Zunahme der Weltbevölkerung die Produktnachfrage stützt. Welche Auswirkungen dies auf die Ölindustrie haben wird, zeigt die Vorhersage der Internationalen Energieagentur, dass 50% des Wachstums der Ölnachfrage in diesem Jahrzehnt durch die petrochemische Produktion erzeugt wird. Das macht sie zu einem beliebten Teil des Portfolios jeder Ölgesellschaft, und darüber hinaus haben Ölmanager eine Affinität zu Petrochemikalien, weil die stetigen, steuerpflichtigen Einnahmen, die durch Kunststoffe wie Plastik erzielt werden, eine natürliche Absicherung gegen die verrückte Preisvolatilität von kommerziell vertriebenen Kraftstoffen bieten. Dies war noch nie so zutreffend wie heute, wo niedrige Ölpreise durch die boomende Nachfrage nach petrochemischen Materialien ausgeglichen werden - sei es medizinische PSA, Handdesinfektionsmittel oder Ausrüstung für neue "COVID-sichere" Arbeitsräume. Denken Sie auch daran, dass niedrige Ölpreise eine gute Nachricht für die Hersteller von Petrochemikalien sind, denn niedrige Rohstoffkosten (billiges Öl) bedeuten höhere Gewinnspannen beim Verkauf des Endprodukts.

Zusätzlich zu all diesen sehr positiven kommerziellen Faktoren hat der petrochemische Sektor den zusätzlichen Vorteil, am grünen Ende der Ölindustrie zu stehen. Zugegeben, das mag schwer zu glauben sein, wenn man auf der A19 an Middlesbrough vorbeifährt, und bei der Produktion von Petrochemikalien wird natürlich CO₂ ausgestoßen. Aber wenn die Produkte einmal hergestellt sind, werden sie "dauerhaft", und nicht einfach verbrannt, wie es bei den Kraftstoffen für den Verkehr der Fall ist. Das Ergebnis bedeutet, dass es keinen Doppelhammer-Effekt durch doppelte CO₂-Emissionen gibt. Außerdem ist es unendlich viel einfacher, gasförmige Emissionen aus einer Raffinerie zu begrenzen, wiederzuverwenden oder zu speichern, als die Emissionen von einzelnen Transportfahrzeugen zu kontrollieren.

All dies erklärt, warum die chemische Industrie (bisher einschließlich BP) derzeit jährlich rund 50 Milliarden Dollar in Kapazitätserweiterungen investiert. Vergleichen Sie dies mit dem derzeitigen maroden Investitionsniveau für die Erdölexploration, oder schauen Sie sich Saudi Aramco an, das SABIC (ein riesiger und expandierender saudischer Chemiekonzern) mit satten 70 Mrd. Dollar unterstützt hat, um zu versuchen, sich von seinen Sumpf-Standard-Rohölbetrieben weg zu diversifizieren. Diese massiven Investitionen wurden (fast) in gleicher Höhe auch von der Abu Dhabi National Oil Company getätigt - einem weiteren Ölproduzenten aus dem Nahen Osten, der sich um eine Diversifizierung bemüht -, die gerade 45 Milliarden Dollar in ihre eigene petrochemische Expansion investiert hat.

Warum hat BP dann beschlossen, einen sehr profitablen Teil seines Portfolios zu verkaufen, das (einige) grüne Referenzen hat und in einem lebhaften Markt operiert? Offiziell heißt es, BP Chemicals sei nicht ausreichend in den Rest von BP integriert gewesen, während Zyniker glauben, BP habe wegen der niedrigen Ölpreise einen Liquiditätsschub gebraucht, um ihre Bilanz zu stützen. An diesen beiden Vorschlägen mag etwas Wahres dran sein, obwohl BP in seiner Zeit genug Krisen durchlebt hat, um diesen besonderen Sturm zu überstehen, und was nicht integrierte Teile des Unternehmens betrifft, so ist das für einen globalen Öl-Major nicht ungewöhnlich. Wahrscheinlicher ist, dass der neue CEO von BP, Bernard Looney (der sich profilieren will?), zu dem Schluss kam,

Ölmarktbericht: Juli 2020

dass es bei hohen Gewinnen und einer hohen Produktnachfrage keinen besseren Zeitpunkt für den Verkauf der Petrochemie-Sparte gäbe und dass potenzielle Interessenten gerne Höchstpreise zahlen würden. Wenn das der Fall ist, dann sieht es so aus, als hätten wir einen ziemlich Wheeler-Händler, der an der Spitze der Ölindustrie sitzt. Wie wird es weitergehen?

